

zu übersetzen vermochte, ohne etwas von dem Gehalt ihrer Lehre zu verändern oder abzuschwächen. So erhält Theresens Leben und Lehre — beides fällt bei ihr, wie bei allen wirklich großen Menschen, zusammen — große Aktualität für unsere Zeit. Wir fühlen uns instinktiv verstanden und angesprochen, wenn sie jeder Art von Werkgerechtigkeit und Leistungsrömmigkeit den Kampf ansagt, wenn sie ihr geistliches Leben ausschließlich auf die Hl. Schrift stützt, wenn sie endlich die „Versuchung zum Atheismus“ stellvertretend durchleidet und siegreich besteht.

Das dem Buch beigelegte vollständige Verzeichnis der Theresien-Literatur, in dem auch Namen wie Horkheimer, Gardavsky und Machoveč zu finden sind, betont auf seine Weise, wie viel die Heilige uns heute zu sagen hat.

WOERNER GEMMA, *Theresia von Lisieux auf ihrem „kleinen Weg“ der Liebe*. Ein Weg urchristlicher Frömmigkeit, (Theologie und Leben 13) (62.) Kyrios, Meitingen/Veritas, Linz 1972. Kart. lam. DM 5.—.

Neben der hervorragenden Schrift „Therese von Lisieux — Anfechtung und Solidarität“ von W. Herbstrith wirkt dieses Büchlein etwas veraltet und farblos. Es bringt eine kurzgefaßte Biographie, bleibt aber eine nähere Darlegung über den „Weg urchristlicher Frömmigkeit“ schuldig. Die Abschnitte „Theresia und unsere Zeit“ und „Mission als Aufgabe des Gottesvolkes“ bringen jedoch fruchtbare Anregungen für das christliche Leben.

Bertholdstein

Mirjam Prager

LIPPERT PETER, ...und ging mit ihnen. Biblische Meditationen für Ordensfrauen. (112.) Butzon & Bercker, Kevelaer 1972. Kart. lam. DM 8.80.

Das 2. Vatikanum rief die Ordensgemeinschaften zu einer Neubesinnung auf, um die sich die jeweiligen Generalkapitel bemühten. Nun kommt es darauf an, diese Bemühungen in die Tat umzusetzen. Norm dieser Erneuerung soll die im Evangelium dargelegte Nachfolge Christi sein. Das vorliegende Büchlein soll und kann dabei gute Dienste leisten. Der Autor greift darin einige Problemkreise, um die heute gerungen wird, auf, nimmt eine Schriftperikope als Orientierungspunkt und versucht, sie nach einer kurzen Exegese für das Ordensleben zu aktualisieren. Es geht dabei um Fragenkreise wie die Glaubensbedrängnisse in der heutigen Zeit („Getrost“ glauben inmitten des Wirrwarrs. Zu 1 Petr 1, 6—9), das Zusammenleben im christlichen Geist (Wie solidarisch? Zu Röm 12, 9—18), um den Zusammenhang von Gottes- und Nächstenliebe (Gott allein lieben... Zu Mt 22, 37—40), um die Frage

nach einem horizontalen oder vertikalen Christentum (Krise des Betens. Zu Röm 8, 26), um die Rolle der Charismen in der Kirche (Charismen und Konflikte. Zu 1 Kor 12, 4—7), um die Frage der Rechtfertigung aus dem Glauben oder aus den Werken (Grund, auf dem wir stehen. Zu Lk 17, 7—10), um die Unsicherheit im Leben des Christen (Aber auf Hoffnung hin. Zu Röm 8, 18—25), um die Freude, die der Christ haben darf, weil Gott gut ist (Und am Ende die Freude. Zu Psalm 108 (107), 2—5) und anderes.

Wie der Autor in der Einleitung schreibt, sollen Problembewußtsein und Innerlichkeit nie gegeneinander ausgespielt werden. So versucht auch er, dieses Bewußtsein zu wecken und die Probleme dann mit dem Licht des Evangeliums auszuleuchten. Handfeste Antworten dürfen allerdings nicht erwartet werden — gerade die einfachen Lösungen, hinter denen es sich wie hinter einer sicheren Mauer so „gut“ leben läßt, sucht der Autor niederzureißen und den Leser herauszuführen in die Wirklichkeit, auf deren schwankendem Grund nur im Glauben an Christus, in der Hoffnung auf Christus und der Liebe zu Christus Fuß gefaßt werden kann — zu Christus, der dann mit uns geht. Möge das Büchlein vielen Segen bringen!

Linz

Mirjam Griesmayr

KLIMMER, I. (Hg.), *Lectio brevis*. Aus Ansprachen von Heinrich Kahlefeld. (273.) Knecht, Frankfurt 1972. Linson DM 19.80.

Ziel der vorliegenden Ausgabe ist es, Hilfen für die persönliche Meditation zu vermitteln. Das Werk dient also im Grunde dem „Gebet“. Da der Bereich Gebet — Meditation im Christentum letztlich einem Großen verpflichtet ist, andererseits verschiedene Themen in sich schließt, kann man auch das hier angezeigte Buch von dieser Position aus begreifen. Das bedeutet etwa: Die einzelnen Texte haben unterschiedliche Aspekte, nehmen jedoch immer wieder die Grundthematik auf und bereiten sie für eine „viertelstündige tägliche Sammlung“ (vgl. den Titel „Lectio brevis“ mit seinem Bezug zur Kurzlesung der kirchlichen Komplet) bzw. den Schritt zur Kontemplation des Glaubens zu. Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang eine grundlegende Aussage Kahlefelds (10): „Der Ort des ursprünglich ertönenden Schriftwortes und der eigentliche Ort der christlichen Meditation ist der gleiche: Es ist der Kult. Auch die private Versenkung hat Teil an dem, was in der Versammlung der Getauften geschieht.“

Die einzelnen „Meditationen“ sind unter die Haupttitel: Das Problem unserer Zeit — Die Evangelien — Gebet — Kultische Kontemplation gruppiert. Die jeweils folgenden kurzen inhaltsschweren Stücke (vgl. etwa besonders trefflich S. 259: Das Mahl) sind zwar von unterschiedlicher Wertigkeit, lassen aber

durchwegs Saiten anklingen, die nicht so schnell verstummen!

Bamberg

Hermann Reifenberg

LÖHR VALENTIN, *Auf dein Wort hin. Biblische Betrachtungen.* (116.) Knecht, Frankfurt/M. 1973. Kart. lam. DM 13.80.

Petrus hat damals auf das Wort des Meisters hin das scheinbar Sinnlose gewagt und dabei die Kraft dieses Wortes erfahren. Es gibt Prediger, die offenbar nicht dieses Vertrauen haben, sondern sich auf eigenes Wortgeklänge verlassen und von vielen anderen, sehr „horizontalen“ Dingen reden statt vom Evangelium. Der bekannte Autor zeigt, wie vom Wort Christi sehr wohl auch heute noch Licht und Kraft ausgeht, um die Aufgaben, die das Leben dem Menschen unserer Zeit stellt, menschlich und christlich zu meistern. Die lebendige, bildstarke Sprache macht das Lesen leicht und erfreulich.

SCHÜLLER HELLMUT A./FRINGS-KAMMERICH EDITH, *Das Kreuz.* Ein Versuch, in unserer Welt zu leben und zu verstehen (164.) Grünewald, Mainz 1973. Snolin DM 17.50.

Anstoß zu den Überlegungen dieses Buches gab die Begegnung einer protestantischen Lehrerin mit der katholischen Kreuzwegandacht. Sie wurde zum Anlaß für ausgedehnte, offensichtlich sehr fruchtbare Gespräche, die — in Zusammenarbeit mit einem katholischen Geistlichen — in einer ökumenischen Jugendgruppe geführt wurden. „Hier, wo wir sahen, daß unser Leben in ‚Horizontalen‘ und ‚Vertikalen‘ nicht einseitig zum einen hin sich auflösen ließ, wo es sich uns deutete als ein Leben im Schnittpunkt, da schien uns zum erstenmal das Kreuz auf als ein umfassendes Ursymbol für menschlich-christliches Dasein und Verstehen“ (Einleitung). In dem Werk, das den Leser zum intensiven Mitdenken einladet, wird überraschend deutlich aufgezeigt, wie tatsächlich das Kreuz Christi uns Einsicht geben kann, die Welt, in der wir leben, kritischer zu sehen und besser, christlicher zu bewältigen. Daß auf diesem Wege die heute neuentdeckte Meditation wertvolle Hilfe leistet, wird auf den letzten Seiten stark hervorgehoben. Den rechten Ausgleich zwischen der „Vertikalen“ und der „Horizontalen“ in unserem Leben zu finden, ist sicher das größte Anliegen, das dem heutigen Menschen gestellt ist. Es wäre zu wünschen, daß die wertvollen Anregungen dieses Buches dabei nicht unbeachtet blieben.

Zams

Igo Mayr

VERSCHIEDENES

BREITBACH JOSEPH, *Die Jubilarin. Genosse Veygond. Requiem für die Kirche* (251) Fischer, Frankfurt 1972. Brosch. DM 14.—.

In zwei Nachworten, die sich auf den wohl aktuellsten Beitrag unter den drei Dramen, „Requiem für die Kirche“, beziehen, kritisiert der Autor seine Kritiker, anlässlich einiger Aufführungen in Westdeutschland. Es fällt nicht schwer, den Grundton der groß angelegten Apologie eines eigenen Werkes zu erkennen: Zu deutlich ist die Sprache dessen, der, besorgt um das Heil aller, die ihm nicht voll zustimmen, stirnrundelnd bis ankläglich-empört seine Stimme erhebt. B. liebt es, Begriffe, Ansichten, Meinungen zu verbessern; so lange abzustreichen, bis das jeweils Gemeinte dem eigenen Geschmack entspricht. „Wo auf der Bühne ein Held bruchlos gut oder bruchlos schlecht, also aus einem Guß ist, und unverlogen immer das ‚Richtige‘ tut, würde ich das Stück ein gutes Melodrama nennen...“ meint der Autor. Weiter: Wirg, der Held des Stücks „Requiem für die Kirche“, ist ein solcher Held, also hat man es hier mit einem guten Melodrama zu tun. Solche nachträgliche Verteidigung und Rechtfertigung bedarf keiner Kritik mehr. Bzw. Einer Kritik der Kritik der Kritik. Wenn B. aber meint: „Ob diese (die Formbehandlung) dann gut oder schlecht ist, das hängt nicht nur von der künstlerischen, sondern auch von der moralischen Qualität des Autors ab“, so ist dieses Anliegen, das er als einer von wenigen zeitgenössischen Autoren auszusprechen wagt, sicher ernst zu nehmen. Nur hat Moral allein noch nie ein Werk zustande gebracht; auch in diesem Fall will es nicht so scheinen. — Eine kurze Textprobe (188 f):

Dechant. Wirg, Wirg. Sie sind zu streng, viel zu streng mit Ihrem Clemens. Man spricht im Ort davon. Wissen Sie das? Sie machen ihn lächerlich vor seinen Altersgenossen. Abends muß er um 8 Uhr zu Hause sein. Wie soll er sich denn mit Mädchen treffen?

Wirg. Wie! Heimlich. Erst neulich! Ist er erwischt worden. Mit einer Fünfzehnjährigen. Fünfzehn! Im Weinberg. In einer Hütte. Die Eltern waren bei mir. Und jetzt hat er — seit der Karwoche! — eine junge Witwe. Zu der fährt er mit dem Rad. Sonntags früh, um sieben, wenn ich in der Sakristei zu tun habe und nachher an der Orgel sitze. Dabei ist er nicht der einzige bei dem Weib, und er weiß es. —

Vom Kirchplatz her nähern sich Schritte und Stimmen.

Dechant, zum Fenster schielend. Dann wird das Verhältnis nicht dauern.

Wirg. Von der fährt er sonntags direkt auf den Sportplatz und schwänzt das Hochamt.

Dechant, aufmerksam. Er wohnt also keiner Messe bei...

Was in diesen Zeilen ernst, ja tragisch wirken soll, gleitet (und es ist ein Kennzeichen des gesamten Stücks) ins Komische ab: Die Häufung der Untaten des Sohnes, vom all-